

Futhark

International Journal of Runic Studies

Main editors

James E. Knirk and Henrik Williams

Assistant editor

Marco Bianchi

Vol. 7 · 2016

Published with financial support from the
Nordic Publications Committee for Humanist
and Social Sciences Periodicals (NOP-HS)

© Contributing authors 2017

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International
License (CC BY 4.0)

All articles are available free of charge at
<http://www.futhark-journal.com>

A printed version of the issue can be ordered through
<http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-309051>

Editorial advisory board:

Michael P. Barnes (University College London), Klaus Düwel (University of
Göttingen), Lena Peterson (Uppsala University), Marie Stoklund (National
Museum, Copenhagen)

Typeset with Linux Libertine by Marco Bianchi

University of Oslo
Uppsala University

ISSN 1892-0950

Contents

Foreword.	5
Bernard Mees. The Hogganvik Inscription and Early Nordic Memorialisation	7
Wolfgang Beck. Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?	29
Luzius Thöny. The Chronology of Final Devoicing and the Change of *z to r in Proto-Norse	47
Helmer Gustavson. Två runristade kopparamuletter från Solberga, Köpingsvik (Öl Fv1976;96A och Öl Fv1976;96B)	63
Elena A. Meľnikova. A New Runic Inscription from Hagia Sophia Cathedral in Istanbul	101
Jana Krüger and Vivian Busch. The Metrical Characteristics of Maeshowe Runic Inscription No. 20	111

Short notices

Juliana Roost. An Inscribed Fibula from Basel-Kleinhüningen?	127
Charlotte Boje Andersen and Lisbeth M. Imer. Ydby-stenen (DR 149) genfundet	131
Jan Owe. Åsa, en mö i Skänninge (Ög 239)	137
Magnus Källström. Till tolkningen av runorna på ett dryckeskärl från Lund (DR EM85;474A)	143
Per Stille. Johan Bures runtavla och dess titel	149

Reviews

Martin Findell. <i>Runes</i> . Reviewed by Mindy MacLeod	155
Heikki Oja. <i>Riimut: Viestejä viikingeltä</i> . Reviewed by Kendra Willson	158
Wolfgang Krause. <i>Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft</i> . Reviewed by Martin Hannes Graf	164
Klaus Düwel. <i>Runica minora: Ausgewählte kleine Schriften zur Runenkunde</i> . Reviewed by Patrik Larsson	170
Irene García Losquiño. <i>The Early Runic Inscriptions: Their Western Features</i> . Reviewed by Martin Hannes Graf	174
Lisbeth M. Imer and (photo) Roberto Fortuna. <i>Danmarks runesten: En fortelling</i> . Reviewed by Anne-Sofie Gräslund	181

Florian Busch. <i>Runenschrift in der Black-Metal-Szene: Skripturale Praktiken aus soziolinguistischer Perspektive</i> . Reviewed by Martin Findell	186
Contributors	193

Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?

Wolfgang Beck (Friedrich Schiller University Jena)

Abstract

The pair *Aigil* and *Ailrun* of the runic inscription on the Pforzen silver buckle (A.D. 570–600) is usually compared to the heroic couple *Egill* and *Qlrún* of *Völundarkviða* and *Þiðreks saga*, although there is no etymological reason for this. The collocation seems to be justified by the well-known phenomenon that heroic names often do not correspond exactly to their equivalents in a different language. The identification of **aigil** with *Egill* and **ailrun** with *Qlrún* has led to conclusions that go far beyond the basic evidence of the find and (the literal interpretation of) its inscription; its text is considered to be one of the oldest testimonies of Germanic heroic poetry taking its way from Continental Alemannia to the Scandinavian North (or the other way round?). Attempts have been made to link the Pforzen inscription with the pictorial programme of the rune-inscribed Auzon (Franks) whalebone casket as well as with the Old English epic *Beowulf*. Prior to acceptance of the Pforzen inscription as a testimony of Germanic heroic legend, further investigation is necessary. It must be considered how the inscription fits into the system, the development, the transmission and the mediality of Germanic heroic legend.

Keywords: Continental runic inscriptions, South Germanic runic inscriptions, Pforzen silver buckle, Germanic heroic poetry, Germanic heroic legend

Im Jahr 1992 wurde im Grab (Nr. 239) eines fränkischen Kriegers auf dem alemannischen Friedhof in Pforzen eine silberne Gürtelschnalle romanisch-mediterraner Provenienz entdeckt, die anhand archäologischer

Beck, Wolfgang. "Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?" *Futhark: International Journal of Runic Studies* 7 (2016, publ. 2017): 29–45.

English: "The runic inscription on the Pforzen silver buckle as testimony of Germanic heroic legend?"

© 2017 Wolfgang Beck.

This is an open-access article distributed under the terms of the CC BY 4.0 International License and available free of charge at <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-309052>.

Kriterien auf die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert werden kann und von einem wohlhabenden Krieger getragen wurde, der im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bestattet wurde (vgl. Babucke 1999, 22–24). Die Gürtelschnalle trägt auf der Vorderseite eine Inschrift mit 27 sicher lesbaren Runenzeichen. Die Runen der zweizeiligen, rechtsläufigen und mit Worttrennern versehenen Inschrift sind vergleichsweise gut zu lesen. Die Inschrift wird heute nahezu übereinstimmend (Düwel 1993, 10; 1997, 281; 1999b, 37–43; 2008, 19; Nedoma 2004b, 158; Graf 2010, 89; Findell 2012, 446–448; Waldispühl 2013, 298 f.) gelesen als:

aigil-andi-āilrun' ≡ | Itahu-gasokun ≡

Am Ende der ersten Zeile ist eine Ritzung angebracht, die wie ein Schräggitter aussieht und überwiegend als nicht runisches Zeichen gedeutet wird. Ein Flechtband-Ornament steht am Ende der zweiten Zeile. Die Tatsache der plakativen Anbringung der Inschrift auf der Vorderseite der Schnalle, die trotz Beschädigung weiter benutzt wurde (fehlender Dorn und abgebrochene Öse), und die Alliteration in der ersten Zeile, die man als Anvers einer germanischen stabreimenden Langzeile vom Typus der Inschrift auf dem Goldhorn von Gallehus (KJ 43: **ek:hlewagastiz:holtijazihorna:tawido:** ‚Ich Hlewagast, Holtes Sohn, das Horn verfertigte‘) verstehen kann, haben zu Deutungen dieser Inschrift geführt, die durch ihre Versuche der Kontextualisierung und der Etablierung eines Sitzes im Leben einen erheblichen Mehrwert im Vergleich zur bloßen Überlieferung von germanischen Personennamen haben.

Die Deutung der Inschrift

Eine Deutung der Inschrift ist aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen weist das Verb **gasokun** (zu got. *sakan*, ahd. *sahhan*, *ga-sahhan*, as. *sakan*, ae. *sacan*, afries. *seca* < urgerm. **sakana-*) eine polyvalente Semantik auf, die in den Einzeldeutungen jeweils unterschiedlich akzentuiert wurde: Bedeutungsangaben reichen von ‚verfluchen‘ (Düwel 1997, 289), ‚schelten, drohen‘ (Wagner 1999b, 94 f.), ‚beschwichtigen, bedrohen‘ (Schwab 1999, 78), ‚verwerfen‘ (Seebold 1999, 88 f.) bis hin zu ‚kämpfen, streiten‘ (Nedoma 1999, 106; Eichner 1999, 112; Grønvik 2003, 180 f.; Marold 2004, 224 f.; Nedoma 2004a, 360 f.). Zum anderen erscheint die Runensequenz **Itahu** als sprachunwirklich, da in den germanischen Sprachen ein Silbenanlaut /lt/ nicht existiert. Die Inschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen weist allerdings einen hohen schriftsystematischen Elaboriertheitsgrad auf, zudem spricht die Alliteration für eine bewusste Konzeption (vgl. Waldis-

pühl 2013, 228–230). Sie dürfte daher zu denjenigen lexikalischen Inschriften zu zählen sein, bei denen eine Gesamtdeutung möglich sein kann und bei der man für die problematische Runensequenz **ltahu** nicht mit Schriftimitation oder einer nicht-lexikalischen Runenfolge rechnen muss.

Die Deutungen der Inschrift von Pforzen (die hier alle im Einzelnen weder vorgestellt noch diskutiert werden sollen) ruhen auf einer Reihe von Prämissen. Der Runensequenz **ltahu** kann „nur über mehr oder weniger kunstreiche Emendationen sprachlicher Sinn“ (Graf 2010, 89) zugesprochen werden; gegen jeden Vorschlag lassen sich runologische und sprachwissenschaftliche Argumente vorbringen. Die Vorschläge lassen sich folgendermaßen systematisieren:

- Bei Annahme der Regel nach Grønvik (vgl. Grønvik 1985, 186), derzufolge Vokale vor sonoren Liquida unterdrückt werden konnten, ergibt sich [i]ltahu bzw. [a]ltahu (Nedoma 1999, 107; 2004a, 354). Dagegen lassen sich sprachwissenschaftliche und runologische Gründe vorbringen (siehe unten und vgl. Findell 2012, 131–133, 193–195).
- Die initiale l-Rune repräsentiert eine versteckte Binderune \widehat{il} , dies führt ebenfalls zur Lesung \widehat{iltahu} (Eichner 1999, 112 f.). Mit dem Konzept versteckter Binderunen (schwedisch *inskrivna runor*) sollte zurückhaltend argumentiert werden (vgl. MacLeod 2000); ob Binderunen mit einer i-Rune überhaupt existieren, bleibt zu diskutieren (vgl. Düwel 2008, 10).
- Vor der Runensequenz ist eine a-Rune vergessen worden, daher ist [a]ltahu zu lesen (Looijenga 2003, 254 f.) oder zu [a]ltahu zu substituieren (Beck 2010, 209).
- Die initiale Runenfolge lt ist als Binderune für \widehat{el} zu verstehen, dies führt zur Lesung \widehat{elahu} (Düwel 1993, 10; 1997, 284–286; 1999b, 47 f.; Marold 2004, 225–227) oder $\widehat{ela}[a]hu$ (Schwab 1999, 67). Der Ansatz einer Binderune \widehat{el} ist paläographisch nicht haltbar (vgl. Waldispühl 2013, 298 f.).
- Die ersten beiden Runen sind als Begriffsrunen für l und t zu lesen, damit erhält man l[agu] t[iwa] ahu (Seebold 1999, 89 f.). Mit dem Konzept von Begriffsrunen sollte zurückhaltend argumentiert werden (vgl. zuletzt Griffiths 2013, 121–131).
- Es liegt eine vertauschte Runenfolge für hulta vor (Reichert 1998, 68). Diese Annahme wird nicht weiter konkretisiert, aus sprachwissenschaftlicher Sicht bleiben sowohl ein Anschluss an urgerm. * $\chi ul\beta az$ ‚hold‘ als auch an urgerm. * $\chi ultan$ ‚Holz, Wald‘ problematisch.

- Das Schräggitter der ersten Runenzeile repräsentiert ein Binderunen-konglomerat **an̄ji**, somit ist zeilenübergreifend **an̄jiltahu** (Wagner 1995, 105; 1999b, 93) zu lesen. Obwohl diese Deutung als einzige eine stimmige Gesamtlesung der Inschrift ergibt, wird das Schräggitter aus verschiedenen Gründen (vgl. Pieper 1999, 32; Nedoma 2004b, 158; Graf 2010, 91–98; Waldispühl 2013, 298 f.) als ornamentales Element gedeutet.

Die aus diesen unterschiedlichen Lesungen resultierenden Deutungen lassen sich in inhaltlicher Hinsicht folgendermaßen systematisieren:

- Keine innere Deutung wird aus der hypothetischen Lesung ***hulta** generiert (vgl. Reichert 1998, 68).
- Im weiteren Sinne religiöse Deutungen:
 - Die Lesung **elahu** (zu ahd. *elah/elacho* ‚Elch, Elen, Hirschart mit einem Bocksbart, Bockshirsch, Brandhirsch, Auerochs‘, vgl. Lloyd et al. 1998, 2: Sp. 1029) führt zu einer Deutung der Inschrift als Zauberspruch, die aus dem Schnallenträger einen besseren Hirschjäger machen soll (MacLeod und Mees 2006, 19 f.).
 - Die Lesung **elahu** (zu ahd. *elah/elacho*, vgl. unmittelbar oben) führt zu einer Deutung der Inschrift als Absage an den paganen Ritus der Hirschverkleidung (*cervulum facere*; Düwel 1999b, 53) oder konträr dazu zu einer Deutung als Christussymbol (Grønvik 2003, 183).
 - Die Lesung **ela[ah]hu** führt zu einer Deutung der Inschrift als pagane oder christliche Formel zur Entdämonisierung eines Aal-Schlangen-Gewässers (Schwab 1999, 78 f.).
 - Die Lesung **l[agu] t[iwa] ah** führt zu einer Deutung der Inschrift als Abschwörungsformel für eine Wassergottheit, vergleichbar der Nerthus-Gottheit (Seebold 1999, 89 f.).
 - Die Lesung **an̄jiltahu** führt zu einer Deutung der Inschrift als Anrufung/Beschwörung einer den *idisi* des *Ersten Merseburger Zauberspruchs* vergleichbaren Gestalt (Wagner 1999b, 97).
 - Die Lesung **[a]ltahu** als Verb (1. Sing. Präs. Ind.) führt zu einer Deutung der Inschrift als Losung für einen Krieger „verbunden mit der Konnotation des Zauberschen“ (Beck 2010, 210).
- Deutungen im Kontext der germanischen Heldensage (siehe gleich unten).

Die Deutung der Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage zieht ihre Berechtigung aus der Tatsache des von Andreas Heusler (1910) zuerst beschriebenen Phänomens

von Heldennamen in unterschiedlicher Lautgestalt (z. B. *Sivrit* – *Sigurðr*, *Wielant* – *Vǫlundr*, *Horant* – *Heorrenda/Hjarrandi*, *Kriemhilt* – *Guðrún*), mit dessen Hilfe die Namen **aigil** und **āilrun** zu dem aus der *Vǫlundarkviða* und der *Piðreks saga* bekannten Paar *Egill* und *Qlrún* zu stellen sind (vgl. Marold 1996, 1 f.), obwohl in etymologischer Hinsicht weder **aigil** (urgerm. **aigilaz*, vgl. Wagner 1999a, 117) zu *Egill* (urgerm. **agilaz*) noch **āilrun** (urgerm. **aīl-rūnō*) zu *Qlrún* (urgerm. **alu-rūnō*) gehört. Es ist daher auch nicht davon auszugehen, dass die beiden Namenträger nach dem Personal der germanischen Heldensage benannt worden sein könnten (vgl. Fischer 2001, 184; 2005, 178). Die Lesungen **alurun** oder **allrun/all[u]run** (Düwel 1997, 281, Anm. 3; Pieper 1999, 30 f.; Marold 2004, 221–223) würden die „Namendiskussion vereinfachen“ (Düwel 1997, 281, Anm. 3), weil mit **alurun/all[u]run** exakte Übereinstimmung zumindest bei dem Namen *Qlrún* gegeben wäre. Die Lesungen **alurun** oder **allrun/all[u]run** scheiden jedoch aus paläographischen Gründen aus, nicht zuletzt weil Doppelschreibungen von Runen eher die Ausnahme sind (**kunni** auf dem Runenknochen 1 von der Unterweser, vgl. Findell 2012, 343; **ksamella** auf dem Schemel von Wremen, vgl. Findell 2012, 486 f.). Das Paar *Egill* und *Qlrún* gehört zu den Nebenfiguren der Wielandsage: in der *Vǫlundarkviða* kommt es zu einer neunjährigen Verbindung der Brüder *Vǫlundr*, *Egill* und *Slagfiðr* mit den Walküren *Hervǫr*, *Qlrún* und *Svanhvít*, die im weiteren Verlauf des Liedes aber keine Rolle mehr spielt, hier verschwindet *Egill* auf der Suche nach seiner verschwundenen Frau: *Austr skreið Egill at Qlrúno* ‚Ostwärts schritt Egill, um Ölrún zu suchen‘ (*Vǫlundarkviða*, Str. 4). Im *Velents þáttur* der *Piðreks saga* tritt *Egill* in der bekannten Rolle als Meisterschütze auf (Apfelschuss und Schuss auf den entfliegenden Bruder *Vǫlundr*), *Qlrún* ist keine handelnde Person, sie ist nur indirekt durch die Namensnennung *Qlrúnar-Egill* präsent. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass auf dem Deckel des Runenkästchens von Auzon (Franks casket) ein Bogenschütze, durch eine Runeninschrift als **ægili** identifiziert, zu sehen ist, der ein Haus, worin sich eine Frau befindet, gegen feindliche Angreifer verteidigt (vgl. Page 1999, 177). Ein Zusammenhang mit der auf der Vorderseite des Kästchens dargestellten Wieland-Szene ist unsicher.

Die Deutung der Inschrift von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage beruht zunächst auf der Gleichsetzung des Namenpaares **aigil** und **āilrun** mit *Egill* und *Qlrún* und geht von einer kriegerischen Semantik des Verbs **gasokun** ‚kämpfen, streiten‘ aus (gedeckt durch *Beowulf*, V. 439: *fōn wið feonde ond ymb feorh sacan* ‚kämpfen gegen den Feind und um das Leben kämpfen‘). Wenn an der Deutung der Runeninschrift auf der Bügel-

fibel von Mertingen **ieoḵ aun** mit **ieoḵ** zu urgerm. **īeukēna-* ‚kämpfen‘ festzuhalten ist (vgl. aber Findell 2012, 186), dann bleibt die kriegerische Semantik von **gasokun** nicht isoliert im Tableau der südgermanischen Runeninschriften, die, wenn sie eine Kombination von Verb und Personenname bilden, überwiegend Verben aus dem Bereich der Inschriftenherstellung bieten (Neudingen-Baar II, Holzstab [vgl. Findell 2012, 434 f.]: **blīpḡuḡ:uraitruna**; KJ 144 Freilaubersheim, Bügelfibel: **boso:wraetruna**; Pforzen II, Einfassungsring [vgl. Düwel 1999a]: **aodlīḡ:urait:runa**, vgl. auch Graf 2011, 227 f.). Die Möglichkeit, die Runensequenz **gasokun** als Nomen zu verstehen, wird nur selten in Betracht gezogen (McKinnell et al. 2004, 58; Beck 2010, 209 f.). Diese Annahme beruht wesentlich darauf, in der Runensequenz **Itahu** ein präfigiertes Verb (zu got. *tahjan* ‚reißen, zerren‘) zu sehen, wozu **gasokun** (zu ahd. *gegin-sahho*, *gi-sahho* ‚Gegner‘) als Objekt gehört (Beck 2010, 209 f.). Angesichts der Tatsache, dass die erste Runenzeile zwei Namen nennt, ist eine darauf folgende Verbalform (1. Sing. Präs. Ind.) jedoch unwahrscheinlich.

Wenn **gasokun** als Verb aufgefasst wird, bleibt unklar, ob das Präfix **ga-** eine perfektivierende Funktion hat, im soziativen/komitativen Sinn ‚zusammen/gemeinsam kämpfen‘ (vgl. Nedoma 1999, 106) oder im reziproken Sinn ‚gegeneinander kämpfen‘ (Eichner 1999, 112) zu deuten ist. Ausgehend von diesen Prämissen wird dann in der Runensequenz **Itahu** entweder der Gegner des Paares mit dem Beinamen ‚Hirsch‘ (vgl. *Dórir hǰortr* oder *Sigurðr hǰortr*; Marold 2004, 233) oder jener Ort gesehen, wo der Kampf stattgefunden hat: mit der Lesung **elahu[n]** als lokaler Dativ ‚im Hirsch‘, wobei an die Halle *Heorot* aus dem altenglischen *Beowulf* zu denken wäre (Marold 2004, 233) oder mit der Lesung **[i]Itahu/[a]Itahu** als lokaler Dativ ‚an der Ilz (linker Nebenfluss der Donau)‘ (vgl. Nedoma 1999, 107; 2004a, 354) bzw. ‚an der Alz (rechter Nebenfluss des Inn)‘ (vgl. Nedoma 1999, 107). Auch der Modus des Kämpfens wurde aus der Lesung **[a]Itahu** abgeleitet: zäh gegen alle (vgl. Looijenga 2003, 254 f.) oder „ich zerstreue (verwirre) ganz und gar die Gegner“ (Beck 2010, 210).

Die postulierte Namengleichheit der runischen Namen **aigil** und **āilrun** mit den skandinavischen Namen *Egill* und *Qlrún* ist bislang das einzige Argument, das für die Verbuchung der Pforzener Inschrift für die germanische Heldensage namhaft gemacht wurde. Damit wäre die Inschrift von Pforzen das einzige sichere runische Zeugnis germanischer Heldensage, denn für andere in diesem Zusammenhang diskutierte Runeninschriften lässt sich ein Bezug zur Heldensage nicht zweifelsfrei belegen (vgl. Reichert 1998, 67–69). Dies gilt für die immerhin im Kontext einer Sigurd-Ritzung angebracht Inschrift des Ramsund-Felsens (Sö 101: **sirīḡr:**

kiarþi:bur:þosi:mupir:alriks:tutir:urms:fur:salu:hulmkirs:fapur:sukruparbuata-sis ‚Si(g)riðr machte diese Brücke, die Mutter des Alrikr, Tochter des Ormr, für die Seele des Holmgeirr, Vater des Sigrøðr, ihres Mannes‘) ebenso wie für die Inschrift auf dem Solidus von Schweindorf (**weladu** [Looijenga 2003, 308]), bei der ein Bezug zur Wieland-Sage nicht hergestellt werden kann. Auch bei der Inschrift und der Bildszene auf dem Deckel des Runenkästchens von Auzon (**ægili**) ist es nicht sicher, ob sie als Denkmal einer Egill-Sage gelten können. Die Deutung von **emsigimer** auf dem Schwertknauf von Gilton/Ash (Looijenga 2003, 276) als zwei Worte (**em sigimer**) ist unsicher, allein die Nennung eines Namens, der auch als Heldenname (*Sigemâr* in *Dietrichs Flucht* und in der *Rabenschlacht*) Verwendung findet, reicht nicht aus, um einen Bezug zur Heldensage herzustellen. Der *fornyrðislag*-Strophe auf dem Runenstein von Rök (Ög 136) mit der Nennung des Ostgotenkönigs Theoderich (**raip [þ]iaurikr**) wird ihr Zeugniswert für die germanische Heldensage seit neuestem abzuspochen versucht (Ralph 2007, 146–153; Holmberg 2016, 88). Das überlieferte Namenmaterial der südgermanischen Runeninschriften (Nedoma 2004b) weist auch sonst keine direkten Übereinstimmungen mit dem Namenmaterial der germanischen Heldensage (Gillespie 1973) auf – abgesehen natürlich von einzelnen Namelementen wie urgerm. *aliza-, *amala-, *balþa-, *bergō-, *gīsla-, *gunþi-, *χaria-, *lenþija-, *mērija-, *leuði-, *rēða-, *rika-, *rūnō-, *segiz-, *senþa-, *ualða-, *uēni-.

Vorbehalte gegen einen Zusammenhang der Runeninschrift von Pforzen mit der germanischen Heldensage sind bislang von Seiten der Archäologie (Fischer 2005, 178–181) formuliert worden: eine mögliche Kontextualisierung der Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen mit der Runeninschrift auf dem Einfassungsring von Pforzen, der ca. 10 Meter entfernt in einem Frauengrab des gleichen Zeithorizonts aufgefunden wurde und eine Herstellerinschrift mit mehreren ‚profanen‘ Personennamen trägt (**aodlip:urait:runa | gisali** ‚Aodli(n)þ ritzte die Runen | Gisali‘), bleibt zu bedenken. Aus diesem Grund sei vor der Etablierung der Meinung, die Runeninschrift von Pforzen repräsentiere Heldensage, als *opinio communis* zu warnen (Fischer 2005, 179). Gegen die im Zusammenhang mit der Heldensage wichtige Lesung von **ltahu** als **[i]ltahu/[a]ltahu** gibt es zudem sprachwissenschaftliche bzw. runologische Argumente (vgl. Findell 2012, 131–133, 193–195), die um ein weiteres Argument vermehrt werden können: Die von Nedoma herangezogene Regel nach Grønvik (vgl. Grønvik 1985, 186) ist im Falle der Pforzener Inschrift eben nicht anwendbar, weil keine Beispiele für den

Silbenanlaut, sondern nur für den Silbenkern namhaft gemacht werden können – vgl. z. B. **owlpupewaz** auf dem Ortband von Thorsberg (KJ 20), **birgngu** auf dem Stein von Opedal (KJ 76), **gisuhldu** auf dem Webschwert von Westeremden (Looijenga 2003, 311 f.), **ufnpai** auf der Fibel von Char-nay (KJ 6), **...abrg** auf der Fibel von Oettingen (Findell 2012, 443 f.). Die Sequenz **lguskapi** auf dem Schemel von Wremen (Findell 2012, 486 f.) gehört nicht in diesen Argumentationszusammenhang, weil hier entweder **l[a]guskapi** mit vergessenem **a** vorliegt (Findell 2012, 240) oder aber bei einer Annahme von **[a]lguskapi** das initiale **a** durch eine Doppelverwendung des vorangehenden wortschließenden **a** in **ksamella** erklärbar ist.

Bislang noch nicht diskutiert wurde, ob sich das Postulat, die Runeninschrift von Pforzen repräsentiere Heldensage oder Heldendichtung, grundsätzlich mit der Textualität, Medialität/Literalität und Überlieferung, mit ihrer Genese und Entwicklung verträgt.

Textualität, Medialität/Literalität und Überlieferung

Die voraussetzende syntaktische Struktur der Inschrift (Subjekt–Objekt–Verb) weist im Verbund mit der poetischen Gestaltung durch Alliteration, die eine stabreimende Langzeile ergibt, darauf hin, dass es sich um einen (Mikro)Text handelt, der wesentliche Merkmale der Textualität (vgl. de Beaugrande und Dressler 1981), vor allem Kohärenz und Kohäsion, Intentionalität, Akzeptabilität und Informativität, aufweist – inwiefern die Merkmale der Situationalität und der Intertextualität erfüllt sind, ist allerdings schwierig zu beurteilen. Unklar ist aber der konkrete textuelle Status der Inschrift: Die voraussetzende poetische Struktur der Inschrift als germanische stabreimende Langzeile (vgl. Feulner 1998; Naumann 1998, 705; Marold 2011, 94 f.) wäre als Argument für geformte Heldendichtung und nicht für deren ungeformtes Substrat (Heldensage) zu verbuchen. Der Text stehe dabei „virtuell für die ganze Fabel“ (Nedoma 1999, 108). Als Zeugnis germanischer Heldensage sei der Text der Pforzener Inschrift als „Textem‘ mit beispielgebender Funktion“ (Nedoma 1999, 105) entweder „eine Art Motto bzw. Wahlspruch des sozial höhergestellten und darum mit der (mündlich tradierten) Heldendichtung kriegerisch-aristokratischen Gepräges vertrauten Trägers“ (Nedoma 1999, 105) oder als „Stichzeile des Spells eines Zauberspruchs“ (Eichner 1999, 112; wie *Phol ende uuodan uuorun zi holza* ‚Phol und Wodan begaben sich in den Wald‘ aus dem *Zweiten Merseburger Zauberspruch*) anzusehen; in beiden Fällen bleibt unentschieden, ob es sich etwa um einen *ad hoc* gedichteten Text oder um das direkte Zitat (als Initialvers oder Vers) aus

einem verlorenen Heldenlied handelt. Ebenfalls wäre mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der Text ein Zitat aus einer Katalogdichtung wie dem altenglischen *Widsith* (vgl. Marold 2004, 234) oder *Deors Klage* ist. Die Verse aus derartigen Katalogdichtungen (vgl. z. B. *Deors Klage*, V. 18 f.: *Deodric āhte þrītig wintra Mæringa burg; þæt wæs monegum cūþ* ‚Dietrich besaß dreißig Winter die Burg der Maeringe, das war vielen bekannt‘) sind allerdings keine primären Zeugnisse der Heldendichtung: sie können sich auf Heldendichtung beziehen oder aber Sagenwissen referieren ohne selbst Heldendichtung zu sein.

Prinzipiell kann Heldensage bzw. Heldendichtung sowohl im medialen Status der Mündlichkeit/Oralität als auch im medialen Status der Schriftlichkeit überliefert werden. Da die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen in schriftlicher Form überliefert ist, bleibt die Frage zu diskutieren, ob sie als direkte Verschriftung einer mündlichen Äußerung (etwa als ausschnittshafte Niederschrift eines mündlich vorgetragenen Heldenlieds) oder aber als Verschriftlichung, das heißt, mit konzeptionellen Veränderungen, aufzufassen ist. Die Forschung hat sich mit dem Problem der Verschriftung und Verschriftlichung bei Runeninschriften noch nicht in ausführlicher Weise auseinandergesetzt (vgl. Beck 2000; 2006), für Runeninschriften scheint die Bestimmung des medialen Status als „begrenzte Literalität“ (Beck 2000, 17) angemessen zu sein, der sich durch die Kriterien der Exklusivität und der Stilisierung auszeichnet (vgl. Beck 2000, 18 f.). Im Hinblick auf die Pforzener Inschrift scheinen die Elaboriertheit sowie die sprachliche und metrische Struktur eher für den Prozess der Verschriftlichung zu sprechen, dennoch unterscheidet sich die Inschrift in syntaktischer und inhaltlicher Hinsicht von der frühen überlieferten stabreimenden Heldendichtung: Auffällig ist zunächst einmal der „deklarativ-assertorische ... Satztyp“ (Graf 2011, 224). Die Langzeile der Runeninschrift von Pforzen weist in ihrer vorauszusetzenden syntaktischen Struktur (Subjekt—Objekt—Verb) eine inhaltliche Geschlossenheit auf. Das spricht eher gegen die Vorstellung, es könne sich um ein Zitat aus einem (verlorenen) Heldenlied handeln, da stabreimende epische Dichtung durch Hakenstil und Bogenstil gekennzeichnet ist. Hierbei gehen syntaktische Einheiten über mehrere Langzeilen; das Ende einer syntaktischen Einheit liegt oft nicht auf dem Ende des Abverses, sondern auf dem Ende des Anverses einer Langzeile. Einzelverse, die als Langzeile innerhalb stabreimender Dichtung eine in sich geschlossene syntaktische Einheit ohne Anbindung an einen benachbarten Vers bilden (z. B. *Hildebrandlied*, V. 27: *her was eo folches at ente, imo was eo fehta ti leop* ‚Er war stets an der Spitze der Kriegerschar, ihm war stets der Kampf sehr lieb‘),

sind in der Heldendichtung eher die Ausnahme als die Regel. Eine für die Heldendichtung relevante „mnemonisch effektive Syntax“ (Haferland 2004, 333) durch Pronominalisierung ist ebenfalls nicht erkennbar.

Obwohl das runische Kontinuum und das Kontinuum der Heldensage weitgehend identisch sind (vgl. Reichert 1998, 66), scheint der Aspekt der Medialität und der Literalität zunächst eher gegen die Möglichkeit zu sprechen, die Pforzener Inschrift als Zeugnis germanischer Heldensage zu verbuchen. Die (frühe) runische Schriftkultur generiert Inschriften mit epigraphischem Charakter, neben magischen Inschriften und Memorialinschriften stehen Inschriften, die Namensnennungen (vgl. Lüthi 2006, 173 f.) bieten, und Inschriften, die auf die Kunst des Runenschreibens verweisen. Trotz des epigraphischen Charakters sind derartige Inschriften als nicht öffentlich, als quasi private Botschaften zu verstehen (vgl. Roth 1994, 311), die plakative Anbringung der Pforzener Inschrift auf der Vorderseite der Gürtelschnalle stellt freilich eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Auch die frühen alliterierenden Runeninschriften (Goldhorn von Gallehus [KJ 43], Brakteat von Tjurkö I [KJ 136], Stein von Tune [KJ 72], Ortband von Thorsberg [KJ 20]) gehören in andere Diskurszusammenhänge als den der Heldendichtung. Insofern ist auch die Überlegung, die Schnalle mit ihrer Inschrift habe als Anlassgeber für eine mündliche Erzählsituation (also Vokalisierung) von Heldensage oder Heldendichtung (vgl. Seiler 2012; Waldspühl 2013, 241) dienen können, als spekulativ zu bezeichnen.

Genese und Entwicklung

In chronologischer Hinsicht wäre die Inschrift von Pforzen als ein Zeugnis geformter Heldensage oder Heldendichtung zu sehen, das in jener Zeit entstanden wäre, die gemeinhin erst das stoffliche Substrat der Heldensage liefert: das *heroic age* der Völkerwanderungszeit. In Kenntnis anderer Sagenkomplexe ist die Nicht-Nachweisbarkeit eines historischen Sagenkerns zunächst unerheblich; hier die Konstellation der Alemannen unter fränkischer Oberherrschaft im 6. Jahrhundert anzunehmen (Marold 2004, 235), ist spekulativ. Theoretisch wäre auch damit zu rechnen, dass jener Kampf, von dem die Pforzener Inschrift Zeugnis gibt, seinerseits ein historisches Ereignis ist, der von einem Anführerpaar (wie *Hengist* und *Horsa* bei den Angelsachsen oder *Ibor* und *Agio* bei den Langobarden) ausgefochten wurde (vgl. Graf 2010, 96–98) und damit den Nukleus für eine Sagenbildung darstellt. Selbst wenn man in Rechnung stellt, die Inschrift sei in der Inkubationszeit der Heldensage entstanden, wäre zu fragen, inwieweit sie sich von den transformierenden Parametern des

Umerzählens des stofflichen Substrats, der Reduktion, Assimilation und Koordination (vgl. Heinze 2004, 11) beeinflusst zeigt. In erzähltheoretischer Hinsicht ist der Inschriftentext mit seiner (vorausgesetzten) Struktur *Mann—Frau—Kampf—Lokalbestimmung* allenfalls als Motiv, als kleinste semantische Einheit, zu bestimmen, das als isoliertes und abgeschlossenes Ereignis keinerlei Anzeichen des Sujetaufbaus wie Verkettung oder Einbettung zeigt. Der reduzierte Gehalt und die inhaltliche Geschlossenheit des Inschriftentextes könnten allenfalls als „registrierende Verschriftlichung“ (Wolf 1988, 312) oder als Verschriftung gewertet werden, für eine problematisierende Verschriftlichung findet sich kein Anzeichen. Aufgrund des reduzierten Gehalts lässt sich über ein mögliches koordinierendes Erzählen nichts sagen. Das Erzählprinzip der Reduktion hingegen könnte mit der Nennung zweier Personen umgesetzt worden sein; solange der historische Nukleus des erzählten Motivs jedoch unbekannt ist, bleibt man hier auf Spekulationen angewiesen. Wenn Heldensage dadurch konstituiert wird, dass „historische Erfahrung mittels literarischer Schemata zu sich selbst kommt“ (Haug 1975, 282), dann ist damit das Paradigma der Assimilation angesprochen. Das literarische Schema eines Kampfes zwischen einem Mann und einer Frau bzw. des gemeinsamen Kampfes von Mann und Frau ist in der germanischen Heldensage ein durchaus belegbares Motiv. Szenarien wie die Tötung von *Hagen* durch *Kriemhilt* (*Nibelungenlied*), die Tötung von *Gêrlint* durch *Wate* (*Kudrun*) oder die Tötung von *Atli* durch *Guðrún* (*Atlakviða*) gehören aufgrund des fehlenden Kampfmotivs nicht in diesen Zusammenhang. Neben den prominenten Kämpfen von *Beowulf* gegen die Mutter von *Grendel* (*Beowulf*) oder von *Gunther* gegen *Brünhilt* (*Nibelungenlied*) fallen vor allem in der Dietrichepik Kämpfe gegen Riesinnen mit tödlichem Ausgang ins Auge: *Wolfdietrich* gegen *Berille* (*Wolfdietrich B*), *Dietrich* gegen *Hilde* und gegen *Uodelgart* (*Eckenlied E2*), *Ortnit* gegen *Runze* (*Wolfdietrich B*). Aus dem skandinavischen Bereich wäre auf die Auseinandersetzung zwischen *Hrólfr kraki* und dem Paar *Hjorvarðr* und *Skuld* (*Hrólfs saga kraka*), auf die versehentliche Tötung der *Kára* durch *Helgi* (*Helgakviða Hundingsbana II*) sowie auf den Kampf der *Hervor* gegen die Hunnen hinzuweisen (*Hlǫðskviða*). Weiterhin gibt es zahlreiche Kämpfe, in denen Walküren oder Schildmädchen die männlichen Kämpfer unterstützen, wie z. B. *Sváva* den *Helgi* (*Helgakviða Hjorvarðssonar*), *Vébjörg/Webiorga*, *Visna/Wisna* und *Heiðr/Hetha* den *Haraldr Hilditǫnn/Haraldus Hyldetan* in der Brávalla-Schlacht (Saxo Grammaticus: *Gesta Danorum*) oder ihnen unterliegen wie im *meykongr*-(Mädchenkönig)-Motiv die *Þornbjörg* dem *Hrólfr Gautreksson* (*Hrólfs saga Gautrekssonar*). Schließlich können die männ-

lichen Kämpfer von ihren weiblichen Gegnerinnen auch getötet werden, wie z. B. *Hjálmgunnarr* durch *Sigrdrífa* (*Sigrdrífumál*). In all diesen Fällen handelt es sich um weibliche Gestalten, die aus dem Bereich des Mythos stammen, um Riesinnen, Walküren, Schwanenmädchen und Schildmädchen. Mit anderen Worten: Es handelt sich bei dem in der Pforzener Inschrift überlieferten Erzählmotiv um eine Konstellation, die im Rahmen der auf historischen Ereignissen beruhenden Sagenbildung nicht als etwas Ursprüngliches, sondern allenfalls als etwas nachträglich Hinzugekommenes zu kategorisieren wäre. Im Kontext der Heldensage sind märchenhafte oder mythische Motive sekundär (wie der *Egill*-Komplex im Rahmen der *Völundr*-Sage), als Schema können sie die Sagenbildung wohl beeinflussen, sie können aber nicht die Sage selbst sein. In diesem Zusammenhang wäre mit ebensoviel Recht die Frage zu diskutieren, ob es sich bei der genannten *ǫilrun* ‚Feuerbeschwörerin‘ (vgl. Wagner 1995, 108) um einen mythischen Namen handelt.

Zusammenfassung

Die Annahme, die Runeninschrift von Pforzen sei ein Zeugnis der germanischen Heldendichtung/Heldensage ist von verschiedenen Prämissen abhängig. Zum einen muss mit dem Phänomen von Heldenamen in unterschiedlicher Lautgestalt gerechnet werden, zum anderen ist diese Annahme wesentlich abhängig von der kriegerischen Semantik des Verbs **gasokun** – schon der Ansatz einer alternativen möglichen Wortbedeutung wie ‚verfluchen‘ (Düwel 1997), ‚schelten, drohen‘ (Wagner 1999b), ‚beschwichtigen, bedrohen‘ (Schwab 1999), ‚verwerfen‘ (Seebold 1999) schwächt eine solche Annahme. Die Annahme ist weiterhin abhängig von der Lesung und Deutung der Runensequenz **ltahu**. Die Deutungen sehen hier entweder den Gegner des kämpfenden Paares mit dem Beinamen ‚Hirsch‘ (Marold 2004, 233) oder den Ort, wo der heroische Kampf stattgefunden haben soll: mit der Lesung **elahu[n]** als lokaler Dativ ‚im Hirsch‘, wobei an die Halle *Heorot* aus dem altenglischen *Beowulf* zu denken wäre (Marold 2004, 233) oder mit der Lesung **[i]ltahu/[a]ltahu** als lokaler Dativ ‚an der Ilz‘ oder ‚an der Alz‘ (vgl. Nedoma 1999, 107; 2004a, 354).

Die Unsicherheiten bei der Lesung und Deutung sind nicht die einzigen Argumente gegen eine Kontextualisierung der Runeninschrift von Pforzen mit der germanischen Heldensage/Heldendichtung. Der textuelle und der mediale Status sprechen ebenso wie die grundlegenden Prinzipien der Genese von Heldendichtung gegen eine Verbuchung der Runeninschrift von Pforzen als Zeugnis der Heldensage. Nimmt man die sprach-

wissenschaftlichen, die runologischen und die archäologischen Vorbehalte hinzu, kommt man nicht umhin, diese Theorie als spekulativ zu bezeichnen. Als sicher kann nur gelten, dass die Pforzener Inschrift zwei voralthochdeutsche Personennamen in einem nicht näher zu erhellenden Kontext bietet.

Abkürzungen und Literatur

ae. = altenglisch ahd. = althochdeutsch got. = gotisch
afries. = altfriesisch as. = altsächsisch urgerm. = urgermanisch

- Babucke, Volker. 1999. „Die Runenschnalle von Pforzen (Allgäu) – Aspekte der Deutung: 1. Zur Herkunft und Datierung: Archäologischer Befund.“ In *Bammesberger* 1999, 15–24.
- Bammesberger, Alfred, Hg. 1999. *Pforzen und Bergakker: Neue Untersuchungen zu Runeninschriften*. Historische Sprachforschung, Ergänzungsheft 41. Göttingen.
- de Beaugrande, Robert-Alain, und Wolfgang Ulrich Dressler. 1981. *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Beck, Heinrich. 2000. „Runen und Schriftlichkeit.“ In *Von Thorsberg nach Schleswig: Sprache und Schriftlichkeit eines Grenzgebietes im Wandel eines Jahrtausends: Internationales Kolloquium im Wikinger Museum Haithabu vom 29. September–3. Oktober 1994*, hg. Klaus Düwel, Edith Marold und Christiane Zimmermann, 1–23. ERGA, 25. Berlin.
- . 2006. „Das *fupark* und Probleme der Verschriftung/Verschriftlichung.“ In *Das fupark und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen: Akten der Tagung in Eichstätt vom 20. bis 24. Juli 2003*, hg. Alfred Bammesberger und Gaby Waxenberger, 61–79. ERGA, 51. Berlin.
- . 2010. „Isoliertes appellativisches Wortgut im proprialen Lexikon: Ein runologischer Beitrag.“ In *Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen: Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 7.–9. April 2010*, hg. Lennart Elmevik und Svante Strandberg, 207–217. Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi, 112. Uppsala.
- Beowulf*. In Holthausen 1914, 1–103.
- Braune, Wilhelm. 1994. *Althochdeutsches Lesebuch*. 17. Aufl., rev. Ernst A. Ebbinghaus. Tübingen.
- Deors Klage*. In Holthausen 1914, 108–109.
- Düwel, Klaus. 1993. „Die Runenarbeit am Seminar für Deutsche Philologie (Arbeitsstelle: Germanische Altertumskunde), Göttingen.“ *Nytt om runer* 8: 10–11.
- . 1997. „Zur Runeninschrift auf der silbernen Schnalle von Pforzen.“ *Historische Sprachforschung* 110: 281–291.
- . 1999a. „Die Runeninschrift auf dem Elfenbeinring von Pforzen (Allgäu).“ In *Bammesberger* 1999, 127–137.

- . 1999b. „Die Runenschnalle von Pforzen (Allgäu)—Aspekte der Deutung: 3. Lesung und Deutung.“ In Bammesberger 1999, 36–54.
- . 2008. *Runenkunde*. 4. Aufl. Sammlung Metzler, 72. Stuttgart.
- Eichner, Heiner. 1999. „Addendum zu Nedoma.“ In Bammesberger 1999, 110–113.
- ERGA = Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.
- Feulner, Anna Helene. 1998. „Metrisches zur Runenschnalle von Pforzen.“ *Die Sprache* 40: 26–42.
- Findell, Martin. 2012. *Phonological Evidence from the Continental Runic Inscriptions*. ERGA, 79. Berlin.
- Fischer, Svante. 2001. Review of Bammesberger 1999. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 54: 181–186.
- . 2005. *Roman Imperialism and Runic Literacy: The Westernization of Northern Europe (150–800 AD)*. Aun, 33. Uppsala.
- Gillespie, George T. 1973. *A Catalogue of Persons Named in German Heroic Literature (700–1600) Including Named Animals and Objects and Ethnic Names*. Oxford.
- Graf, Martin Hannes. 2010. *Paraschriftliche Zeichen in südgermanischen Runeninschriften: Studien zur Schriftkultur des kontinentalgermanischen Runenhorizonts*. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 12. Zürich.
- . 2011. „Schrift, Sprache und was dazwischen liegt: Zur Materialität epigraphischer Schriftlichkeit der ältesten Runeninschriften.“ In *Language and Literacy in Early Scandinavia and Beyond*, hg. Michael Schulte und Robert Nedoma = NOWELE: North-Western European Language Evolution 62/63: 213–247.
- Griffiths, Alan. 2013. „A Family of Names: Rune-names and Ogam-names and Their Relation to Alphabet Letter-names.“ Dissertation, Universität Leiden.
- Grønvik, Ottar. 1985. „Über den Lautwert der Ing-Runen und die Auslassung von Vokal in den älteren Runeninschriften.“ *Indogermanische Forschungen* 90: 168–195.
- . 2003. „Die Runeninschrift von Pforzen.“ In *Runica—Germanica—Mediaevalia*, hg. Wilhelm Heizmann und Astrid van Nahl, 174–185. ERGA, 37. Berlin.
- Haferland, Harald. 2004. *Mündlichkeit, Gedächtnis und Medialität: Heldendichtung im deutschen Mittelalter*. Göttingen.
- Haug, Walter. 1975. „Andreas Heuslers Heldensagenmodell: Prämissen, Kritik und Gegenentwurf.“ *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 104: 273–292.
- Heinzle, Joachim. 2004. „Was ist Heldensage?“ *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 14 (2003/2004): 1–23.
- Heusler, Andreas. 1910. „Heldennamen in mehrfacher Lautgestalt.“ *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 52: 97–107.
- Hildebrandlied*. In Braune 1994, 84–85.
- Holmberg, Per. 2016. „Svaren på Rökstenens gåtor: En socialemiotisk analys av meningsskapande och rumslighet.“ *Futhark: International Journal of Runic Studies* 6 (2015): 65–106.

- Holthausen, Ferdinand. 1914. *Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Helden-sage, mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen*. 4. Aufl. Heidelberg.
- KJ + Nummer = Inschrift publiziert in Wolfgang Krause, mit Beiträgen von Herbert Jankuhn, *Die Runeninschriften im älteren Futhark*, 2 Bände, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, 3. Folge, 65 (Göttingen, 1966).
- Lloyd, Albert L., Rosemarie Lühr und Otto Springer, unter Mitwirkung von Karen K. Purdy. 1998. *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Band 2, *bî—ezzo*. Göttingen.
- Looijenga, Tineke. 2003. *Texts and Contexts of the Oldest Runic Inscriptions*. The Northern World, 4. Leiden.
- Lüthi, Katrin. 2006. „South Germanic Runic Inscriptions as Testimonies of Early Literacy.“ In *Runes and Their Secrets: Studies in Runology*, hg. Marie Stoklund, Michael Lerche Nielsen, Bente Holmberg und Gillian Fellows-Jensen, 169–182. Copenhagen.
- MacLeod, Mindy. 2000. „Hidden Bind-Runes.“ *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 53: 21–31.
- MacLeod, Mindy, und Bernard Mees. 2006. *Runic Amulets and Magic Objects*. Woodbridge.
- Marold, Edith. 1996. „Egill und Qlrún – ein vergessenes Paar der Heldendichtung.“ *Skandinavistik* 26: 1–19.
- . 2004. „Die Schnalle von Pforzen und die altnordische Heldensage.“ In *Verschränkung der Kulturen: Der Sprach- und Literatúraustausch zwischen Skandinavien und den deutschsprachigen Ländern: Zum 65. Geburtstag von Hans-Peter Naumann*, hg. Oskar Bandle, Jürg Glauser und Stefanie Würth, 217–238. Beiträge zur nordischen Philologie, 37. Tübingen.
- . 2011. „Vers oder nicht Vers? Zum metrischen Charakter von Runeninschriften im älteren Futhark.“ *Futhark: International Journal of Runic Studies* 2: 63–102.
- McKinnell, John, und Rudolf Simek, mit Klaus Düwel. 2004. *Runes, Magic and Religion: A Sourcebook*. Studia Mediaevalia Septentrionalia, 10. Wien.
- Naumann, Hans-Peter. 1998. „Runeninschriften als Quelle der Versgeschichte.“ In *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung: Abhandlungen des Vierten Internationalen Symposiums über Runen und Runeninschriften in Göttingen vom 4.–9. August 1995*, hg. Klaus Düwel, 694–714. ERGA, 15. Berlin.
- Nedoma, Robert. 1999. „Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen – ein Zeugnis der germanischen Heldensage.“ In Bammesberger 1999, 98–109.
- . 2004a. „Noch einmal zur Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen.“ In *Alemannien und der Norden: Internationales Symposium vom 18.–20. Oktober 2001 in Zürich*, hg. Hans-Peter Naumann, 340–370. ERGA, 43. Berlin.
- . 2004b. *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften*. Studien zur altgermanischen Namenkunde, I.1.1. Heidelberg.

- Ög + Nummer = Inschrift publiziert in *Östergötlands runinskrifter*, von Erik Brate = *Sveriges runinskrifter*, Band 2, hg. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien (Stockholm, 1911–1918).
- Page, Raymond Ian. 1999. *An Introduction to English Runes*. 2. Aufl. Woodbridge.
- Pieper, Peter. 1999. „Die Runenschnalle von Pforzen (Allgäu) – Aspekte der Deutung: 2. Technologische Betrachtungen und runographische Überlegungen.“ In Bammesberger 1999, 25–35.
- Ralph, Bo. 2007. „Gåtan som lösning: Ett bidrag till förståelsen av Rökstenens runinskrift.“ *Maal og minne* 2007: 133–157.
- Reichert, Hermann. 1998. „Runeninschriften als Quellen der Heldensagenforschung.“ In *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung: Abhandlungen des Vierten Internationalen Symposiums über Runen und Runeninschriften in Göttingen vom 4.–9. August 1995*, hg. Klaus Düwel, 66–102. ERGA, 15. Berlin.
- Roth, Helmut. 1994. „Runenkunde und Archäologie: Bemerkungen zu den süd-deutschen Inschriften.“ In *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung: Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.–27. Juni 1992 in Bad Homburg*, hg. Klaus Düwel, 309–312. ERGA, 10. Berlin.
- Schwab, Ute. 1999. „Die Runenschnalle von Pforzen (Allgäu) – Aspekte der Deutung: 4. Diskussion.“ In Bammesberger 1999, 55–79.
- Seebold, Elmar. 1999. „Bemerkungen zur Runeninschrift von Pforzen.“ In Bammesberger 1999, 88–90.
- Seiler, Annina. 2012. „The Function of the Sword-Hilt Inscription in Beowulf.“ In *Words, Words, Words: Philology and Beyond: Festschrift for Andreas Fischer on the Occasion of His 65th Birthday*, hg. Sarah Chevalier und Thomas Honegger, 181–197. Tübingen.
- Sö + Nummer = Inschrift publiziert in *Södermanlands runinskrifter*, von Erik Brate und Elias Wessén = *Sveriges runinskrifter*, Band 3, hg. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien (Stockholm, 1924–1936).
- Völundarkviða*. In *Edda: Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, hg. Gustav Neckel und Hans Kuhn, 116–123. 5. Aufl. Heidelberg, 1983.
- Wagner, Norbert. 1995. „Zu den Runeninschriften von Pforzen und Nordendorf.“ *Historische Sprachforschung* 108: 104–112.
- . 1999a. „Ahd. Eigil(-).“ In Bammesberger 1999, 114–117.
- . 1999b. „Zur Runeninschrift von Pforzen.“ In Bammesberger 1999, 91–97.
- Waldispühl, Michelle. 2013. *Schreibpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften: Zur Funktionalität epigraphischer Schriftverwendung*. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 26. Zürich.
- Wolf, Alois. 1988. „Die Verschriftlichung von europäischen Heldensagen als mittelalterliches Kulturproblem.“ In *Heldensage und Heldendichtung im Germanischen*, hg. Heinrich Beck, 305–328. ERGA, 2. Berlin.
- Zweiter Merseburger Zauberspruch*. In Braune 1994, 89.

English summary

The runic inscription on the Pforzen silver buckle as testimony of Germanic heroic legend?

The runic inscription on the Pforzen silver buckle has been interpreted in various ways. The most popular interpretation suggests a connection with Germanic heroic legend or epic poetry. This interpretation is, however, based on several assumptions, and there are in addition runological, linguistic, and archaeological arguments that can be made against it. This paper examines whether the claim that the runic inscription on the Pforzen silver buckle represents Germanic heroic legend is compatible with the textuality, mediality, and tradition as well as the origin and development of heroic legends in general. It can be shown that the textuality of the inscription speaks against such an interpretation. Likewise, the nature of the medium and the transmission do not align with the context of early runic literate culture. In view of the genesis and development of heroic legends, it can be stated that the battle allegedly recorded in the inscription (*Aigil* fighting together with *Ailrun*, or *Aigil* fighting against *Ailrun*) probably represents a motif more commonly found in the world of mythology. Thus in the context of the creation of heroic legend, this motif should not be classified as original but rather as accidental or secondary. As long as the semantics of **gasokun** is not known with certainty and as long as the meaning of the runic sequence **ltahu** remains unclear, all that can be said with any certainty is that the Pforzen inscription contains two pre-Old High German personal names in a context that cannot be further elucidated.

